

Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes
Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund
Band: 28 (1936)
Heft: 7

Artikel: Drei Ursachen der Arbeitslosigkeit
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-352820>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

bedeutet aber trotzdem einen bescheidenen Schritt vorwärts. Die Ergebnisse werden sich vervielfachen, wenn die Arbeiterschaft in allen Ländern den entscheidenden Einfluss errungen hat. Wir müssen in diesem Bericht jedes Jahr wiederholen: Ohne die starke und freie gewerkschaftliche Organisation werden die Arbeiter nie eine dauernde Verbesserung ihrer Arbeitsverhältnisse erreichen und noch weniger die wirtschaftliche Befreiung, die zur Entfaltung ihrer Fähigkeiten nötig ist.

Drei Ursachen der Arbeitslosigkeit.

Die Massenarbeitslosigkeit kann aus verschiedenen Ursachen entstehen. Nicht immer waren es Weltwirtschaftskrisen, die zahllose Arbeitskräfte freisetzen. Störend können auf den Arbeitsmarkt auch Bevölkerungsbewegungen wirken, zum Beispiel die Veränderungen des Geburtenüberschusses und die Wanderungen. Ebenso führen unter Umständen technische Umwälzungen zu grosser Arbeitslosigkeit. Die Bevölkerungsvermehrung vergrössert das Angebot an Arbeitskräften; der technische Fortschritt dagegen verkleinert die Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt. Es fragt sich nun, ob das durch diese beiden Faktoren gestörte Gleichgewicht wieder hergestellt werden kann durch eine so grosse Ausdehnung der Produktion, dass sich Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt wieder die Waage halten. Ausser aus diesen beiden Gründen trat die Erscheinung der Massenarbeitslosigkeit immer wieder auf in Zeiten, in denen die Produktion in umfassendem Masse zusammenschrumpfte, in den Zeiten der Wirtschaftskrisen. Diese stehen zweifellos gelegentlich in Zusammenhang mit den soeben erwähnten Störungsmomenten; sie können aber auch aus anderen Ursachen entstehen.

Wladimir Woytinski hat in einer interessanten Schrift, die vom Internationalen Arbeitsamt herausgegeben wurde, diese drei Entstehungsgründe der Arbeitslosigkeit untersucht: die Bevölkerungsbewegung, den technischen Fortschritt und die wirtschaftliche Entwicklung. Er hat die Darstellung der gegenseitigen Verursachung beiseite gelassen und sich nur darauf beschränkt, für verschiedene Länder die Frage statistisch zu prüfen, wann und wo die Arbeitslosigkeit auf Bevölkerungsveränderungen, auf technischen Fortschritt und auf die allgemeine Wirtschaftskrise zurückgeführt werden kann.

Die natürlichen Bevölkerungsveränderungen sind nicht bedeutend. In der Regel kann hier immer wieder ein Ausgleich gefunden werden. So sind zum Beispiel in den Kriegsjahren, während denen die Männer grösstenteils aus dem Erwerbsleben ausfielen, die Frauen in die Lücke gesprungen. Zu einigen Bedenken gab die geringe Bevölkerungsvermehrung der Kriegszeit

Anlass. Doch die im Krieg Geborenen traten erst von 1930 an, in der Zeit der Wirtschaftskrise, in das Erwerbsleben. Es trat daher kein Mangel an Arbeitskräften ein; im Gegenteil, die Arbeitslosigkeit wäre ohne diesen Umstand noch grösser gewesen. Anfang 1930 betrug die Zahl der Arbeitnehmer in Deutschland 21,127,000, Anfang 1933 20,832,000. Schlimmer wirken sich vermutlich die grossen Geburtenzahlen der ersten Nachkriegsjahre aus. In den Jahren 1920—21 waren die Geburtenziffern in den meisten Ländern ungefähr 20—25 Prozent höher als in normalen Zeiten. Der Arbeitsmarkt der nächsten Jahre wird dadurch ziemlich erheblich belastet werden.

Von grösserer Bedeutung als diese Geburtenüberschüsse sind die **W a n d e r u n g s b e w e g u n g e n**. Aus den europäischen Industrieländern wanderten vor dem Krieg regelmässig Arbeitskräfte weg. Die Verlangsamung dieser Abwanderung nach dem Krieg und die sozusagen totale Sperre seit dem Ausbruch der Weltwirtschaftskrise haben zu erheblichen Störungen auf dem Arbeitsmarkt geführt. Von 1871—1911 wanderten aus Grossbritannien über 4 Millionen Einwohner aus, fast ein Viertel des gesamten Geburtenüberschusses, und rund 1½ Millionen Auswanderer verliessen Deutschland in der Zeitperiode 1880—1910. Die Auswanderung wirkte als Ventil des Arbeitsmarktes. Die durchschnittliche jährliche Auswanderung Deutschlands war in der Zeit vor 1895, in einer flauen Wirtschaftsperiode, ungefähr dreimal so gross wie in den späteren wirtschaftlichen Aufschwungsjahren. Schwer lastet dieses Problem der gesperrten Auswanderung auch auf Italien, wanderten doch vor dem Krieg jährlich etwa 400,000 Italiener aus; nach dem Krieg sank diese Ziffer auf die Hälfte, und seit 1932 ist die Auswanderung fast ganz unterbunden.

Umgekehrt in den Vereinigten Staaten, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts rund 17 Millionen Einwanderer aufnahmen. Die Bevölkerung hat sich in dieser Zeit mehr als verdreifacht. Diese rasche Vermehrung hat nicht verheerend auf den Arbeitsmarkt eingewirkt; ganz im Gegenteil, die Zunahme der Arbeitskräfte war eine der Voraussetzungen der industriellen Entwicklung Amerikas. Die Wanderungsbewegung richtet sich nach dem Bedarf der Produktion. Dort, wo Arbeiter gebraucht werden, wandern Arbeitskräfte ein. Die Wanderungen bedeuten somit nicht Störungen des Arbeitsmarktes, sondern einen Ausgleich der verschiedenen nationalen Arbeitsmärkte. Die Arbeitslosigkeit entsteht erst dann, wenn diese Wanderungsbewegungen nicht mehr möglich sind.

Zu umfangreicherer Arbeitslosigkeit führt der **t e c h n i s c h e F o r t s c h r i t t**. Die durch die Maschinen verdrängten Arbeitskräfte können nur wieder beschäftigt werden, wenn die Produktion ausgedehnt wird. Ueberall, wo die Steigerung der Leistung nicht begleitet wird von einer Erweiterung der Produktion, entsteht Arbeitslosigkeit, die technologische Arbeitslosigkeit.

Woytinski zeigt an Hand der Untersuchungen über England, Deutschland und die Vereinigten Staaten, dass vor dem Krieg keine technologische Arbeitslosigkeit bestanden habe, dass die Ausdehnung der Produktion sogar rascher vor sich ging als die Steigerung der Leistungsfähigkeit pro Arbeiter. Aus Mangel an statistischem Material musste Woytinski seine Nachweise meist auf die industrielle Produktion beschränken. Da in den untersuchten Ländern die Produktion rascher stieg als die Leistungsfähigkeit pro Arbeiter, war die Industrie imstande, den Geburtenüberschuss und die Abwanderung vom Lande aufzunehmen. In den Vereinigten Staaten war die Differenz so gross, dass das grosse Heer der Einwanderer beschäftigt werden konnte. Da von Land zu Land grosse Unterschiede in den statistischen Methoden bestehen, sind die Zahlen nicht genau miteinander vergleichbar. Doch sie geben ein ganz gutes ungefähres Bild der tatsächlichen Verhältnisse. So betragen die durchschnittlichen jährlichen Zunahmen in Prozent:

	Untersuchte Zeitperiode	Industrielle Produktion	Leistung pro Kopf der beschäftigten Arbeiter
Grossbritannien	1861—1911	1,8	0,6
Deutschland	1882—1907	4,3	2,1
Vereinigte Staaten	1869—1913	5,2	1,9

Das Wachstum der industriellen Produktion war in Grossbritannien, verglichen mit den anderen, jüngeren kapitalistischen Ländern, sehr klein. Doch da auch die technische Leistungsfähigkeit der Produktion nur wenig zunahm, blieb das Gleichgewicht gewahrt. Woytinski weist aber darauf hin, dass in England die Dauerarbeitslosigkeit vor dem Krieg nur durch die grosse Auswanderung nach Amerika und nach den Kolonien hat verhütet werden können und dass das gleiche vermutlich auch für das Vorkriegsdeutschland gelte. Die technische Rationalisierung hatte somit vor dem Krieg keine bedeutendere Arbeitslosigkeit mit sich gebracht.

Die Geschichte der Nachkriegszeit ist an Störungen des Arbeitsmarktes durch Rationalisierungen reicher. Bekannt ist das Beispiel Deutschlands, dessen Rationalisierungswelle 1926 ein grosses Arbeitslosenheer erzeugte. Durch die rasche und umfangreiche Ausdehnung der Produktion wurde der grösste Teil der arbeitslos Gewordenen sehr bald wieder in den Produktionsprozess eingeschaltet. Die Arbeitslosigkeit betrug im Jahresdurchschnitt 1925 687,000, 1926 2 Millionen, 1927 1,3 Millionen. Die Rationalisierung hatte jedoch auch eine krisenhafte Schrumpfung der Produktion zur Folge. Im Winter 1925/26 sank die Produktion um rund 11 Prozent; der Jahresdurchschnitt 1927 lag aber schon wieder um 9 Prozent über dem Durchschnitt von 1925. Der Arbeitsmarkt Deutschlands hat sich jedoch von den Wirkungen der Rationalisierungswelle nie mehr ganz erholt. Die Arbeitslosigkeit lag immer über dem Stand von 1925. In Prozent der Gewerkschaftsmitglieder waren arbeitslos:

1904	2,1	1912	2,0	1925	6,7
1905	1,6	1913	2,9	1926	18,1
1906	1,1	1920	3,8	1927	8,8
1907	1,6	1921	2,8	1928	8,4
1908	2,9	1922	1,5	1929	13,1
1909	2,8	1923	9,6	1930	22,2
1910	1,9	1924	13,5	1931	33,7
1911	1,9			1932	43,7

Diese Tabelle spiegelt die Tragik der krisenreichen Nachkriegszeit wider. Ausser in den Inflationsjahren 1921 und 1922 war die Arbeitslosigkeit immer bedeutend grösser als in der Vorkriegsperiode. Woytinski glaubt zwar, dass Deutschland keine technologische Arbeitslosigkeit gekannt habe. Allein wenn man die Arbeitslosenzahlen betrachtet, so muss diese These angezweifelt werden. Allerdings haben Sonderumstände mitgewirkt; so wurden die hohen Zahlen von 1923 und 1924 durch die Stabilisierungskrise verursacht. In den Zahlen von 1925 bis 1929 drücken sich jedoch die typischen Wirkungen der Rationalisierungswelle aus. Nachher kamen die Krisenjahre mit ihren noch höheren Arbeitslosenziffern.

Das Problem der technologischen Arbeitslosigkeit ist in England und in den Vereinigten Staaten von noch grösserer Bedeutung. In diesen Ländern verlief in der Nachkriegszeit die Entwicklung von Produktionswachstum und Leistungsfähigkeit der Arbeitskraft ganz anders als in den Vorkriegsjahren. Die durchschnittlichen jährlichen Wachstumsquoten betragen nämlich:

	Zeitperiode	Industrielle Produktion Zunahme in Prozent	Leistung pro Kopf der Beschäftigten
Vereinigte Staaten	1923/29	2,9	4,8
England	1924/29	2,2	2,7

Die technischen Verbesserungen schritten rascher voran als die Ausdehnung der Industrie. Die Folge davon war eine strukturelle Arbeitslosigkeit. Hatte sich vor dem Krieg die industrielle Bevölkerung rasch vermehrt, so sank nun in diesen beiden Ländern die Zahl der Beschäftigten in der Industrie, und zwar nicht nur im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung, sondern auch absolut. Zum Glück zogen andere Erwerbszweige, vor allem das Baugewerbe, der Handel und die Verwaltung, einen steigenden Teil der Erwerbstätigen an sich, so dass die Zahl der Beschäftigten in der gesamten Wirtschaft in den Jahren vor 1929 noch etwas stieg. Doch die industriellen Berufe waren in Grossbritannien und in den Vereinigten Staaten schon in den Aufschwungsjahren für die heranwachsende Generation fast ganz gesperrt. Dies geht aus folgender Aufstellung hervor:

	Index der beschäftigten Arbeiter				Index der industriellen Produktion	
	Vereinigte Staaten Industrie	Grossbritannien		Ins- gesamt	Vereinigte Staaten	Gross- britannien
		Industrie	Andere Berufe			
		1923 = 100			1923 = 100	
1926	92	96	112	102	107	98
1927	89	96	112	102	105	124
1928	86	96	115	103	111	121
1929	90	100	119	107	118	130

1929, im Jahre der Hochkonjunktur, war die Beschäftigung in der Industrie wieder etwas grösser. Doch sie lag auch dann noch unter dem Stand von 1923. Während die Produktion in diesem Zeitabschnitt stark angestiegen war, bestand schon vor dem Ausbruch der Weltwirtschaftskrise infolge dieser geringen Aufnahmefähigkeit der Industrie eine recht grosse Arbeitslosigkeit.

Geschätzte Arbeitslosenzahlen in den Vereinigten Staaten.*

in Millionen			
1921	4,3	1929	1,9
1922	3,4	1930	4,8
1923	1,5	1931	8,7
1924	2,3	1932	13,2
1925	1,8	1933	13,7
1926	1,7	1934	12,4
1927	2,1	1935	12,2

* Bis 1927 Schätzungen der Recent Economic Changes; von 1929 an Schätzungen des amerikanischen Gewerkschaftsbundes.

Die Vor- und Nachkriegsarbeitslosigkeit Englands.

Arbeitslose in Prozent der Gewerkschaftsmitglieder (einschliesslich der vorübergehend Arbeitslosen).

1900	2,4	1910	4,7	1926	12,5
1901	3,3	1911	3,0	1927	9,7
1902	4,0	1912	3,2	1928	10,8
1903	4,7	1913	2,1	1929	10,4
1904	6,0	1920	2,4	1930	16,1
1905	5,0	1921	15,3	1931	20,3
1906	3,6	1922	15,4	1932	22,1
1907	3,7	1923	11,5	1933	19,9
1908	7,8	1924	8,2	1934	16,8
1909	7,7	1925	10,5	1935	15,5

Die Arbeitslosigkeit war zwar damals, verglichen mit den Krisenjahren nach 1929, noch nicht sehr gross. Doch das Interessante, aber zugleich auch Tragische, besteht darin, dass die Arbeitslosenziffern trotz Wirtschaftsaufschwung, trotz starker Zunahme der Produktion sich nur wenig veränderten. Tragisch ist dies vor allem im Hinblick auf die Zukunft. Woytinski macht zwar in seiner Schrift keine Aussagen über die Zukunft. Es ist ja auch äusserst schwierig, auf wirtschaftlichem Gebiet die zukünftige Entwicklung vorauszusehen. Aber bei Betrachtung der Nachkriegsperiode bis zum Krisenausbruch drängt sich die bange Frage auf, ob es unserer Volkswirtschaft gelingen wird, die grosse Masse von Arbeitslosen, die heute keine Beschäftigung finden können, überhaupt wieder einzustellen. Gewiss wird die Ueberwindung der Wirtschaftskrise möglich sein. Die Verbesserung der Konjunkturlage ist ja in den meisten Ländern bereits im Gange. Jedoch es bleibt sehr fraglich, ob in Zukunft das Geschwindigkeitsverhältnis zwischen der industriellen Ausdehnung und dem technischen Fortschritt ausgeglichen sein wird. Kann der Arbeitsmarkt nicht mehr von selbst durch die wirtschaftliche Expansion gänzlich ausgeglichen werden, so bleibt nichts anderes übrig, als zu anderen Mitteln zu greifen, vor allem zur Verkürzung der Arbeitszeit.